

Laudatio für Dr. Rolf Bloch anlässlich der Verleihung des Fischhof-Preises vom 24. Oktober 2001 Prof. Dr. Werner Kramer, Zürich)

Rolf Bloch gehört heute ohne Zweifel zu den bekanntesten Schweizern. Sein Name, sein Gesicht, der Tonfall seiner Stimme haben sich tief eingepägt in den Jahren der Auseinandersetzung um die nachrichtenlosen Vermögen von Holocaust-Opfern auf Schweizer Banken. Rolf Bloch hat massgeblich dazu beigetragen,

dass in der Schweiz bittere Wahrheiten wahrgenommen und akzeptiert wurden,
dass über 300'000 bedürftige Opfer von Holocaust/Shoa erlebten, dass ihre Leiden nicht vergessen und verdrängt wurden,
und dass unser Bemühen, Verantwortung zu übernehmen, auch von Kritikern der Schweiz im Ausland anerkannt wurde.

All dies ist verbunden mit dem Namen und der Person von Rolf Bloch. In Anerkennung dafür verleihen wir ihm heute den Nanny und Erich Fischhof- Preis.

I.

Aber: Wie ist Rolf Bloch der geworden, der er ist? Er sagt von sich selbst: "Ich habe eine glückliche Jugend in einer unglücklichen Zeit erlebt. Das hat mich geprägt. Das wurde mir zur Verpflichtung."

Rolf Bloch wurde 1930 in Bern geboren, wo seine Vorfahren seit Generationen ansässig waren. Zusammen mit seinem Bruder verlebte er die ersten Jahre im Hause seines Vaters Camille Bloch in besonderer Umgebung: Ans Wohnhaus war die kleine Schokoladefabrik seines Vaters angebaut, welche dieser ein Jahr vor Rolfs Geburt gegründet hatte. Glückliche erste Lebensjahre verlebte der Knabe in dieser Umgebung mit Familie, Maschinen, Arbeitern und Arbeiterinnen und mit Schokolade. Als die Fabrik in den Krisenjahren nach Courtelary im Jura verlegt wurde, blieb die Familie in Bern wohnen. Den offenen jüdischen Geist seiner Familie erlebte er als etwas Natürliches, Selbstverständliches. Das besondere Schicksal und die akute Gefährdung jüdischer Menschen wurden ihm schrittweise bewusst. Immer wieder beherbergte die Familie jüdische Emigranten und Flüchtlinge, so auch den Sänger Erich Fischhof, dessen Preis wir heute vergeben. Rolf nahm als stiller Zuhörer die Tischgespräche in sich auf. Er litt mit an den Erfahrungen von Rechtlosigkeit, Bedrohung und Verfolgung, die mit den Berichten der Tischgenossen gegenwärtig wurden. Er lernte von ihnen, dass auch Nachbarn und scheinbare Freunde zu Verrätern werden können, die einen ans Messer liefern. "Trau - schau wem!" prägte sich ihm als Lebensregel ein.

Darüber hinaus begleitete ihn der Hauch eines schlechten Gewissens von diesen frühen Jahren an: "Uns geht es, anders als diesen Verfolgten, gut. Was kann ich mit meinem Leben dafür tun?" "Eine glückliche Jugend in einer unglücklichen Zeit". Dies gab seinem ganzen Leben die innere Konsequenz.

II.

Diese innere Konsequenz zeigte sich bei seiner Studienwahl. Klar war, dass er die Schokoladefabrik seines schon betagten Vaters weiter führen müsste. Darum wünschte der Vater für den Sohn ein Chemiestudium. Rolf Bloch aber wählte das Studium der Rechte. Gerechtigkeit zu schaffen, Recht zu schützen, Menschen vor Ungerechtigkeit zu bewahren, das war sein Grundanliegen. Er hatte nie das Ziel, als gerissener Advokat viel Geld zu verdienen. Es war auch nicht das Wirtschafts- oder Handelsrecht, das ihn anzog. Grundfragen des Staatsrechts waren sein Gebiet. Die Dissertation schrieb

er über die individuellen Freiheitsrechte wie Glaubens- und Gewissensfreiheit, wie Religionsfreiheit und Eigentumsrechte. Sie sind unveräusserlich. Kein Staat darf sie seinen Bürgerinnen und Bürgern beschneiden. Auch kulturellen, ethnischen und religiösen Minderheiten stehen sie zu.

Rolf Bloch war klar, dafür wollte er sich einsetzen, wo immer sein Leben ihn hinstellen würde. Das Leben übertrug ihm früh die Verantwortung für die väterliche Schokoladefabrik: mit dreissig Jahren war er Direktionspräsident, mit vierzig Präsident des Verwaltungsrates. Als Patron verfügte er über grosse Unabhängigkeit, hatte aber auch die Gesamtverantwortung für die Arbeiterinnen und Arbeiter zu tragen, die zum grossen Teil aus dem Ausland stammten. Auch die Verantwortung für die Entwicklung der Produkte und der Produktivität lag auf ihm. Die Konzentration des Sortiments auf wenige, spezifische Produkte sicherten den Erfolg. "Ragusa" und "Torino" wurden zu bekannten schweizerischen Markenzeichen. Berufsverbände und Branchenorganisationen wählten ihn in ihre Leitungsgremien. Sie machten sich neben seiner Fachkenntnis seine Unabhängigkeit, seine Integrität und seinen unbestechlichen Gerechtigkeitsinn zu Nutze.

Nach seiner Heirat mit der Romande Michèle Lévy liess sich Rolf Bloch in La Chaux-de-Fonds nieder. Hier wurden die drei Kinder geboren.

Mit der stadtberner Herkunft hängt es wohl zusammen, dass die junge Familie nach sechs Jahren nach Bern zurückkehrte.

III.

"Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden". Im Rückblick erweist sich die Rückkehr nach Bern als eine deutliche Weichenstellung für Lebensgang und Wirksamkeit von Rolf Bloch.

Trotz politischem Interesse hat er sich nie für eine parteipolitische Karriere interessiert. Hingegen wuchsen ihm immer neue Ämter im Rahmen zivilgesellschaftlichen Engagements zu. Und wo er Verantwortung übernahm, wurde er früher oder später Vizepräsident oder Präsident. Ich beschränke mich auf wenige Hinweise:

Während zehn Jahren leitete er als Präsident die Geschicke der Jüdischen Gemeinde in Bern. Acht Jahre lang war er Präsident des SIG, des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes. Auf europäischer Ebene ist er Vizepräsident des European Council of Jewish Communities. Im Umfeld seiner beruflichen Tätigkeit wurde er Vizepräsident der Fédération de l'Industrie Alimentaire und Präsident der Handelskammer Schweiz-Israel.

Grundlage für all diese Tätigkeit war nicht allein seine fachliche Kompetenz, sondern ebenso seine Haltung tiefer Humanität. Wer heute mit Rolf Bloch über Leben, Religion und Zusammenleben spricht, fühlt sich an Lessings Nathan den Weisen erinnert. Mit ruhiger Selbstverständlichkeit gehört er dem Judentum an, der Religion seiner Väter. "Das ist mein Ort. Hier bin ich hingeworfen". Die ethische Grundlage, die ihn bestimmt, lautet: "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst". Oder einfach: "Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu". Oder : Die Zehn Gebote. Das ist die Haltung des wahren Humanismus.

Diese Haltung hat bei Rolf Bloch einen transzendentalen Hintergrund. In ihm sind die tragenden Werte verankert. Rolf Bloch sagt es so: "Ich sehe die Religionen in diesem Zusammenhang. Jede soll die andere respektieren, ihr mit Achtung begegnen. Jeder von uns gehe auf dem Weg, auf den er hingestellt ist. Wir sollen so leben, dass wir vor uns selber bestehen können und vor dem, der uns den Weg weist. Ich bin überzeugt: Unsre Wege werden sich in der Unendlichkeit treffen und schneiden. Wie alle Parallelen sich in der Unendlichkeit schneiden".

Ist das nicht Weisheit von Nathan dem Weisen?

"Es eifre jeder seiner unbestochnen,

von Vorurteilen freien Liebe nach.
Es strebe von euch jeder um die Wette,
die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag zu legen".

IV.

In dieser Haltung hat sich Rolf Bloch exponiert. Er war bereit, mitten auf das Feld der Auseinandersetzung zwischen die Fronten zu treten, als die Schweiz unter Druck kam wegen der "Nachrichtenlosen Vermögen" aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Früh war ihm klar: Wir können dem Druck nicht standhalten. Wir können die Sache nicht aussitzen. Wir können nicht zuerst jahrelang abklären. Es ist ja wahr: Uns ist es gut gegangen im Vergleich mit allen Völkern Europas, erst recht im Vergleich mit allen Vertriebenen, Verfolgten, Ermordeten. Wir haben nicht alles getan, was wir hätten tun sollen. Wir müssen die Verantwortung übernehmen und unseren guten Willen zeigen. So wurde es möglich, den Bundesrat zu überzeugen. Dieser bewegte dann Industrie und Banken - auch die Nationalbank - dazu, einen "Schweizer Spezialfonds zugunsten bedürftiger Opfer von Holocaust/Shoa" zu äufnen. 273 Mio Franken kamen zusammen, nicht ohne innenpolitische Auseinandersetzungen und Diskussionen - wir erinnern uns wohl alle daran. Und mitten drin die vom Bundesrat bestimmte siebenköpfige paritätische Fondsleitung: drei Schweizer Persönlichkeiten, drei Vertreter von jüdischer Seite aus Israel und den USA. Die schwierige Frage: Wem sollte das Präsidium übertragen werden? Das dornenvolle Amt wurde Dr. Rolf Bloch anvertraut, Schweizer und als Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes offizieller Repräsentant der jüdischen Gemeinschaft in der Schweiz.

Nun liesse sich vieles sagen über Schwierigkeiten des Schaffens von Verfahrensregeln, über Ausfälle von Mitgliedern der Fondsleitung und vor allem über die Anfeindung der Fondsleitung und ihres Präsidenten von allen Seiten. Wichtiger aber ist das Ergebnis: Im Juli 1997 begann die Arbeit. Schon im Dezember des gleichen Jahres kam es zur ersten Auszahlung an ein bedürftiges Opfer von Holocaust/Shoa, eine betagte jüdische Frau in Osteuropa. Es war eine fast übermenschliche Anstrengung, die Opfer über lokale Organisationen in 35 Ländern aufzuspüren, die Situation genau abzuklären und jeden einzelnen Schritt zu überwachen. Jedem Opfer wurden knapp Fr. 1'000.-- übergeben. Insgesamt erhielten 260'000 jüdische Opfer der Shoa und 50'000 Roma, Homosexuelle, Zeugen Jehovas, politisch Verfolgte und andere als Opfer des Holocaust den genannten Betrag.

Für Rolf Bloch bedeutete diese Arbeit, bis an die Grenze der physischen und psychischen Leistungsfähigkeit geführt zu werden. Von besonderer Art war die emotionale Belastung, bei der Übergabe der Fr. 1'000.-- einem Menschen der gleichen Generation gegenüber zu stehen, von Angesicht zu Angesicht, einem Menschen wie Sie und ich, aber mit einem ungleich viel schwereren Lebensschicksal, durch den Holocaust gezeichnet für das ganze Leben. Und zu wissen: Was wir tun ist nicht eine Wiedergutmachung, ist nicht eine Entschuldigung. Es ist nicht mehr als eine Geste der Anerkennung: Wir sehen euer Leiden, wir nehmen innerlich Teil an eurem Leben. Zu den bewegenden Momenten gehörte es für Rolf Bloch, zu sehen, die Geste wird verstanden und schafft ein Stück Erleichterung.

Und während der vier Jahre dauernden Arbeit des Spezialfonds steht Rolf Bloch immer wieder Red und Antwort an Veranstaltungen und in den Medien. Sein Gesicht wird vertraut, seine ruhige, niemals aufgeregte oder nach Effekt haschende Art schafft Glaubwürdigkeit, seine Stimme, seine Worte vermitteln den Eindruck: Da handelt einer an Stelle aller Schweizer und tut das, was eigentlich die Aufgabe von uns allen ist.

Rolf Bloch würde abwehren und sagen: ich habe das nicht allein getan. Wir waren viele, die sich eingesetzt und exponiert haben. Viele haben uns unterstützt. Ich war einfach an diesen Ort gestellt und habe versucht zu tun, was zu tun war.

Das ist nicht zu bestreiten. Aber es bleibt dabei: Es war Rolf Bloch, der dem Ganzen seinen Namen, seine Stimme, sein Gesicht und seine Haltung gegeben hat. Er hat unserem Land in angespannter Lage

einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Dafür sind wir ihm dankbar. Darum ehren wir ihn heute mit dem Nanny und Erich Fischhof-Preis.